



Foto: foelia BillionPhotos.com

BERG-PARTNERSCHAFTEN



Gemeinsam geschafft: Bergpartner gratulieren sich zu ihrem Gipfelerfolg



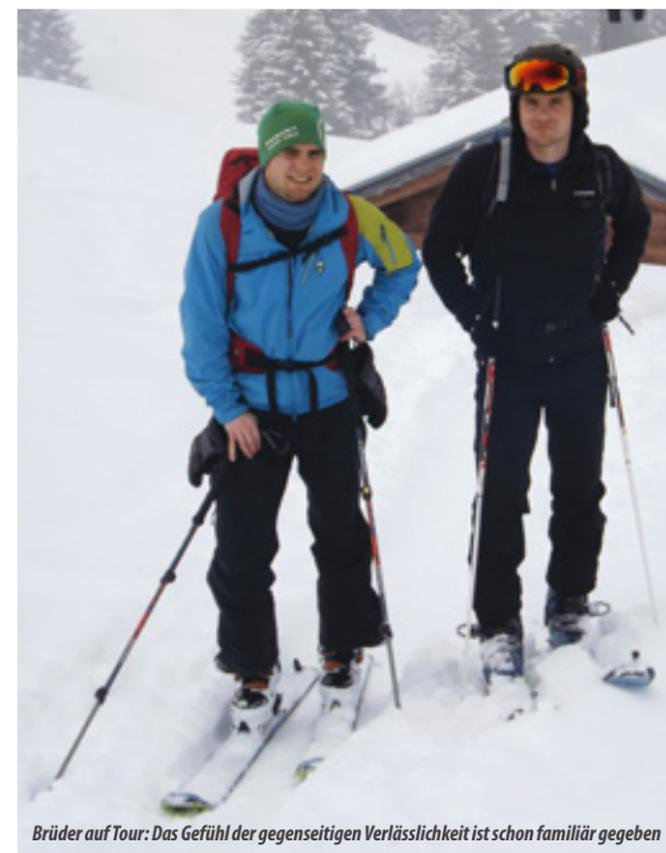
Vererbte Leidenschaft: Vater und Tochter als Bergpartner

Gemeinsam bergauf

Menschen, die zusammen am Berg unterwegs sind, müssen nicht unbedingt enge Freunde sein oder werden. Dennoch sind – wie auch bei anderen Arten von Partnerschaften – Nähe, Vertrauen und Verbundenheit elementar für das gemeinsame Berg(er)leben.



Die Verbundenheit durch das Seil fordert und fördert Vertrauen gleichzeitig



Brüder auf Tour: Das Gefühl der gegenseitigen Verlässlichkeit ist schon familiär gegeben



Geteilte Freude ist doppelte Freude

Text: **Franziska Kučera**

„Gemeinsam macht's mehr Spaß“ – eine oft von Bergsteigern* benutzte Floskel, die auf Tourenpartnersuche sind. Denn auch das Gros der Bergsteiger sehnt sich nach Geselligkeit – und das nicht erst abends in der gemütlichen Hüttenstube. Doch wie in anderen Lebenslagen ist es auch am Berg meist ein längerer Weg, bis der richtige Partner gefunden ist: Geteilte Freude an der Bewegung in der Natur und eine ausgeprägte Faszination für die Bergwelt sind zwar essenzielle Voraussetzungen, führen aber nicht unweigerlich zu einer soliden Gemeinschaft am Berg – insbesondere für anspruchsvolle Touren. Manche haben das Glück und wachsen schon in einer Bergsteigerfamilie oder mit anderen wegweisenden Bergfexen um sich herum auf. Von Kindesbeinen an lernen Tochter und Sohn dann vom Vater oder von der Mutter, später werden Kinder und Eltern vielleicht zu ebenbürtigen Berg- und Seilpartnern und genießen

neben intensiver Naturbegegnung und alpinen Herausforderungen auch die gemeinsame Zeit. Das Gefühl, einander vertrauen zu können, zusammenzugehören und sich absolut aufeinander verlassen zu können, sollte allein durch die familiären Bande gegeben sein und nicht erst durch gemeinsame Bergtouren aufgebaut werden müssen. Nicht von ungefähr bilden sich gerade unter Brüdern und Schwestern oft erfolgreiche Seilschaften, wie beispielsweise nicht nur aktuell Martin und Florian Riegler sowie die Anthamatten-Brüder, sondern auch schon die Zsigmondy-Brüder, Johann und Michael Innerkofler oder die Von-Eötvös- oder Pigeon-Schwestern. Doch wenn sich weder in der Familie noch im Freundeskreis geeignete Bergnarren finden, was dann? Das Internet zum Beispiel macht's möglich. Oder zumindest den Versuch dazu. Zahlreiche Berg- und Tourenportale bieten Foren an, auf denen Partnergesuche inseriert werden können. Das „Schwarze Brett“ der Alpenvereinssektionen München & Oberland wird zum Beispiel tagtäglich von den unterschiedlichsten Altersgruppen und Bergsportlern genutzt. Gesucht werden reine Kletterpartner, spontane, zweckmäßige oder auch dauerhafte Bergpartner und -freunde. Die Erfolgsquote fällt ganz unterschiedlich aus: Aus dem einen „Tourenpartner-Blind-Date“ wird ein guter Bergpartner, manchmal sogar ein enger Freund, mit dem anderen zerschlägt sich die Sache ganz schnell wieder. Neben Sympathie, stimmiger Chemie oder ähnlichem Leis-

Internetforen sind ein beliebtes Medium zur Suche von (Berg-)Partnern

tungsniveau spielt es vor allem eine große Rolle, ob der andere sich als zuverlässig erweist. Denn mag es zwischenmenschlich auch noch so gut passen: Wenn regelmäßige Absagen gegenüber ausgiebigen Kletterstunden überhandnehmen, klappt's eben nicht mit der gemeinsamen Kletter- oder Bergkarriere. Übrigens ist beim „Schwarzen Brett“ die mit am häufigsten genutzte Rubrik die mit der Bezeichnung „Bekanntschaften/Beziehungen über gemeinsame Touren hinaus“: Anfänglich gar nicht vorgesehen, wurde diese aufgrund der großen Nachfrage zusätzlich eingerichtet und inhaltlich von der reinen Tourenpartnersuche getrennt. Das wiederum zeigt, wie weit die Bergleidenschaft gehen kann. So hoch hinaus nämlich, dass es für den einen oder anderen nicht mehr vorstellbar ist, einen Lebenspartner zu haben, der nicht oder nur sehr wenig in die Berge geht und diese Leidenschaft nicht teilt. Kein Wunder. Das Bergsteigen nimmt schließlich viel Zeit ein – abhängig vom Ausmaß der Bergsucht durchaus die gesamte verfügbare Freizeit – und erzeugt oft sehr intensive, spannende wie risikoreiche Situationen. So richtig teilen lässt sich das Erlebte aber nur mit demjenigen, der selbst dabei war. Überhaupt ist den Bergpartnern gemein, dass sie gegenseitig stark das Erleben des anderen prägen. Und gerade diese besonderen Erfahrungen und Eindrücke miteinander sind es auch, die Menschen



Foto: Franziska Kučera

Der richtige Bergpartner ist nicht immer leicht zu finden

nah zusammenbringen und -schweißen. Auch weil schlichtweg das eigene Leben in der Hand des anderen liegt, und das wollen viele nicht mit „irgendjemandem“ erleben. Potenzielle Bergpartner lernt man natürlich auch in der realen Welt bei Kursen, während organisierter Touren und in Gruppen der Sektionen, in der Kletterhalle, im Freundes- und Bekanntenkreis, unterwegs am Berg oder abends auf der Hütte kennen. „Per du“ ist man ja schnell in der Bergsteiger-Community, und selten spielt der persönliche Hintergrund bezogen auf Beruf, Besitz und Herkunft eine so geringe Rolle wie am Berg. Vordergründig ist vorerst nur das gemeinsame Interesse am Bergsteigen. Da tut man sich manchmal auch spontan zusammen, zum Beispiel für eine Gipfeltour, die man lieber nicht allein unternimmt. Oder „es funkt“, und man zieht immer wieder zusammen los, weil man spürt, dass es einfach miteinander passt. Dann stimmt nicht nur die Sympathie, sondern man hat auch ähnliche Vorstellungen davon, was man überhaupt unternehmen will und auch kann – von der Erfahrung, dem jeweiligen Nervenkostüm und den körperlichen Fähigkeiten her: gemütliche Wanderungen mit ausgiebiger Hüttenkehr, zünftige Bergtouren im II. Schwierigkeitsgrad, alpine Kletterrouten oder anspruchsvolle Gletscher- und Eistouren.

Bergpartner prägen gegenseitig das Erleben des anderen

Schließlich lernt man sich dann immer besser kennen, wächst zusammen und gleichzeitig gemeinsam heran für größere Ziele. Dabei weiß man irgendwann recht genau, wie der andere „tickt“. Und kommt es zu einer brenzigen Situation, kann man sicher sein, dass der andere weiß, was er tut, und dass er einen nie im Stich lässt. Oder dass er Verständnis aufbringt, wenn man sich mal nicht so eins ist oder der eine einen schwächeren Tag als der andere hat. Das gilt auch für die Profis: „Es müssen nicht die besten Freunde sein, aber wir müssen uns verstehen. (...) Man sollte über alles reden können und die Meinung des anderen respektieren. Nur so kann man auch gemeinsam ans Limit gehen“, erklärt Peter Ortner in einem Interview über Freundschaft und Seilpartner auf bergwelten.com.

Dass Bergsteigen und Klettern auf eine ganz besondere Art und Weise verbinden, zeigt auch ein kurzer Exkurs zur Paartherapie. Dort wird diese Wirkungsweise genutzt, um Lebenspartner in der Krise im Rahmen von Kletterkursen einander wieder näherzubringen – ausgehend von der Grundannahme, dass zwischen der Situation am Berg und in Partnerschaften bzw. Ehen regelrechte Parallelen bestehen: Zwei Menschen stehen vor einer Herausforderung, die sie nur gemeinsam bewältigen können, indem sie sich Halt geben und lernen, Grenzen zu akzeptieren, aber auch mal zu überschreiten; sich fallen, aber nicht hängen zu lassen – beim Klettern wie im Alltagsleben.

Nicht jede Berg-Partnerschaft muss sich aber zwangsweise zu einer richtigen Freundschaft entwickeln: Man kann durchaus am Berg hervorragend miteinander harmonieren und Spaß haben, gemeinsame Ziele erreichen und in Grenzerfahrungen miteinander wachsen, ohne auch außerhalb der Berge eine enge persönliche Beziehung zu führen. Und manchmal macht es das Miteinander am Berg auch einfacher, wenn tiefergehende Gefühle und Geschlechterdynamiken außen vor bleiben können, und es fördert die Verbesserung der eigenen psychischen wie physischen Leistung – ein Vorteil, den reine Frauen- oder Männerseilschaften mit sich bringen können.

Eine gegenseitige Abhängigkeit besteht aber bei allen Arten von Bergpartnerschaften. Am deutlichsten zeigt sich das, wenn ein Weiterkommen bzw. die ganze Tour ohne den anderen nicht (mehr) möglich ist oder wenn durch Veränderungen die Partnerschaft nicht weiterbesteht und die unterstützende Hand auf einmal fehlt ... ◀

Tourentipps: ab Seite 36



Franziska Kučera (33), alpinwelt-Redakteurin, kennt es aus eigener Erfahrung, in den verschiedensten Bergpartner-Konstellationen unterwegs zu sein, und findet dabei jede auf ihre Art wertvoll und erlebnisreich.

*Aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit wird in dieser Ausgabe bei Personenbezeichnungen überwiegend die männliche Form verwendet, es sind aber stets Personen männlichen und weiblichen Geschlechts gleichermaßen gemeint.

hintergrund

Gemeinsam durchs Leben, gemeinsam extrem am Berg

Extrembergsteiger sind oft als kühne Alleingänger unterwegs, dann tun sie sich wieder mit anderen „wilden Hunden“ zusammen, um am Ende der Welt ein schwieriges Projekt zu realisieren; bestenfalls telefonieren sie aus dem Hochlager mit der daheimgebliebenen Frau ... Nicht immer entspricht dieses Klischee der Wirklichkeit. Denn viele Alpinisten (und Alpinistinnen!) der schärferen Art teilen ihre Leidenschaft mit ihren Lebenspartnern und gehen mit ihnen gemeinsam auf Tour. Bekannt geworden sind vor allem die „Achttausenderpaare“ **Gerlinde Kaltenbrunner** und **Ralf Dujmovits** sowie **Alix von Melle** und **Luis Stitzinger**, doch auch das italienische Duo **Nives Meroi** und **Romano Benet** feierte viele gemeinsame Erfolge an hohen Bergen. Bereits in früheren Jahrzehnten machten sich **Sigi und Gabi Hupfauer** sowie **Gerhard und Hannelore Schmatz** als Höhenbergsteiger einen Namen, während in den Alpen **Paula Wiesinger** und **Hans Steger** (z. B. direkte Ostwand Rosengartenspitze, 1929) sowie **Michel und Yvette Vaucher** (z. B. Matterhorn-Nordwand, 1965) Aufsehen erregten. Als „extreme Ehepaare“ in jüngerer Vergangenheit fielen **Robert und**

Daniela Jasper (z. B. „Symphonie de liberté“ X-, Eiger-Nordwand, 1999), die Free-Solo-Spezialisten **Dean Potter** und **Steph Davis** (z. B. Torre Egger 2005) und nicht zuletzt **Ueli und Nicole Steck** auf, die auf ihrer Hochzeitsreise 2009 durch die Route „Golden Gate“ (5.13b) am El Capitan kletterten. Aber auch ohne Trauschein teilen sich Spitzensportkletterer gern nicht nur den Haushalt, sondern auch das Seil oder die Bouldermatte; etwa **Heinz Mariacher** und **Luisa Jovane** (z. B. „Moderne Zeiten“ VII+, Marmolada-Südwand, 1982), **Nina Caprez** und **Cédric Lachat** (z. B. „Orbayu“ 8c+/9a am Naranjo de Bulnes, 2014) und die als Wettkampf-Boulderer bekannt gewordenen **Anna Stöhr** und **Kilian Fischhuber** sowie **Juliane Wurm** und **Jan Hojer**. Bei allen spektakulären Erfolgen ist nicht zu übersehen, dass die „extremen“ Partnerschaften ebenso von Freud und Leid des Zusammenlebens betroffen sind wie die „normalen“. Die Lebensläufe der oben genannten Paare folgen ganz unterschiedlichen Linien, sie führen über Höhen und Tiefen und umfassen Eheglück und Scheidungen, frühzeitige Todesfälle, mehrfache Elternschaft und Kinderlosigkeit, Gipfelumarmungen als Paar wie auch „einsame“ Podiumsplätze ohne den Partner.

jb



Foto: Axel Stoffels

„Die Schwierigkeiten am Jubigrat haben uns total zusammengesweißt“

Christina und Axel führen seit zehn Jahren eine Partnerschaft – am Berg und im Leben. Einen Partner, der ihre Leidenschaft fürs Bergsteigen nicht voll und ganz teilt, könnten sie sich nicht mehr vorstellen.



Da ist er ja schon wieder, der dunkle Wuschelkopf! Zum vierten Mal an diesem Tag: erst morgens in der BOB und anschließend im Eng-Bergsteigerbus, am Abend auf der Fahrt zurück nach München dann in umgekehrter Reihenfolge. Und jedes Mal auf dem Sitz nebenan. So einen Zufall kann es doch gar nicht geben! „Das war schon witzig, da haben wir zum ersten Mal gegrinst“. Auch heute – gut zehn Jahre später – freuen sich Christina und Axel auf ihrer großen Couch sitzend noch über den Tag ihres Kennenlernens, nach dem sie erst Partner am Berg und dann auch fürs Leben geworden sind.

Christina (49) kommt eigentlich aus Darmstadt und zieht vor 25 Jahren wegen ihres Jobs als Textilbetriebswirtin nach München. Die Berge entdeckt sie aber erst später. „Mein Aha-Erlebnis hatte ich während eines Urlaubs in Kärnten, bei dem mich ein Bekannter zu einer Bergtour mitnahm“ Da sie in München anfangs nie-

Das Gefühl der Verantwortung ist viel stärker

manden kennt, der auch in die Berge geht, tut sie das eben erst mal allein. Bis sich durch spontane Bekanntschaften auf Tour auch beständige Bergpartner finden würden. Der richtige fürs Leben ist nicht dabei. Die „Bergleidenschaft wurde aber dermaßen stark, dass ich mir einen Lebenspartner, der kein Bergsteiger ist, nicht mehr vorstellen konnte“. Auch bei dem gebürtigen Rheinländer Axel (60) entsteht dieser Wunsch, allerdings erst später, obwohl seine Begeisterung für Berge schon viel früher als bei Christina beginnt. Das Schlüsselerlebnis: Eine Bergtour als Kind mit dem Vater auf die Goinger Halt im Wilden Kaiser. „Für mich waren das damals Bergriesen! Das hat mich gleich dermaßen beeindruckt: die ganze Kulisse, die absteigenden Kletterer. Da hab-

ich mir gedacht, boa, das will ich auch irgendwann mal!“ Vorerst aber steht noch eine andere Leidenschaft im Vordergrund: das Motorradfahren – immerhin auch das vorzugsweise in den Alpen. Erst eine frühere Beziehung führt auch ihn nach München und damit dem Bergsteigen näher. Eines Tages marschiert er schließlich in die DAV-Servicestelle am Hauptbahnhof und erklärt den Mitarbeitern, er wolle gerne bergsteigen. Genauere Vorstellungen hat er nicht. Es folgen diverse Kurse und Touren und eine Phase, in der er viel allein in die Berge geht: „Ich musste mich erst selbst als berggehenden Mensch finden und die Richtung erkunden, in die ich wollte. Da war noch kein Platz für jemand anderen.“ Später fehlt es ihm dann doch irgendwann, seine Erlebnisse am Berg mit jemandem zu teilen, aber auch, sich nach der Tour über das Erlebte austauschen zu können: Wie hat der andere die Stelle empfunden? Haben sie die Schwierigkeiten gut gemeistert? Richtig entschieden?

Zurück am Bahnhof in München tauschen Christina und Axel Telefonnummern aus, gut einen Monat später gehen sie tatsächlich zum ersten Mal gemeinsam auf Bergtour. Wieder ins Karwendel und gleich zwei Tage hintereinander. Konditionell sind sie auf der gleichen Höhe, und zu sagen haben sie sich auch sehr viel. „Man konnte alles total miteinander genießen“, Christinas Augen leuchten bei der Erinnerung daran. Verliebt sei sie da aber noch nicht gewesen. Der Wendepunkt kommt ein paar Wochen später, als die beiden bereits den Jubiläumsglatz angehen. „Das hat uns total zusammengesweißt, da haben wir uns noch mal ganz anders gesehen.“ Auch wenn sie vorher schon das Gefühl hatten, als würden sie sich ewig kennen, schafft diese Tour mit ihren Schwierigkeiten ein tiefes Grundvertrauen zwischen den beiden: für sie die wichtigste Voraussetzung für eine gute Partnerschaft am Berg – um sich in jeder Situation aufeinander verlassen und sicher sein zu können, dass der eine den anderen nie-

im Stich lassen würde und Verantwortung übernimmt. Einen Unterschied zu anderen Konstellationen von Bergpartnerschaften sehen sie darin, dass durch ihre Liebe auch die Beziehung am Berg intensiver und inniger, die Erlebnisse zusammen mit dem Lebenspartner zu erfahren noch mal eine Steigerung und das Gefühl der Verantwortung stärker sei: „Da achtet man unweigerlich drauf, wenn man den anderen liebt, zusammen wieder gut runterzukommen. Man schaut für den anderen mit“. Christina gibt aber auch zu: „Axel ist der einzige, bei dem ich alles so richtig rauslassen kann, auch meine Angst oder wenn ich einen schwachen Tag habe. Bei anderen reiße ich mich mehr zusammen ... Wenn's aber wirklich drauf ankommt, auch bei uns“, schiebt sie hinterher. Und Axel würde so manche Tour mit jemand anderem gar nicht machen, denn nur bei Christina weiß er,

Sich während einer Tour zu trennen, kommt nicht in Frage

dass er sich auf sie wirklich verlassen kann. Wichtig ist für ihn aber auch das bergsteigerische Können des anderen: „Damit ich weiß, im Notfall hat auch sie das technische Know-how, um uns aus der Situation herauszubringen.“ Bei Christina und Axel war das nicht von Anfang an der Fall, aber sie lernten voneinander und bei weiteren Kursen auch miteinander.

Nicht ganz einig sind sie sich immer mal wieder bei der Beurteilung von Gefahren. „Da haben wir schon haarsträubende Situationen gehabt, wo wir die Lage völlig unterschiedlich eingeschätzt und uns auch richtig darüber gestritten haben.“ Am gleichen Strang ziehen sie letztendlich aber trotzdem, denn wenn einer sich massiv unsicher ist, kommt ein Weitergehen nicht in Frage: „Wenn einer von uns beiden ein richtig schlechtes Bauchgefühl hat, dann gehen wir da nicht hin, dann ist heute nicht der

Von links nach rechts:
Gemeinsam ganz oben: auf dem höchsten Gipfel des Karnischen Hauptkamms, dem Monte Coglians (2780 m)
Meist essenzieller Teil der Tour: Brotzeit genießen und Gipfel bestimmen
Geteilter Genuss pur am Kaindlgrat
Am Berg ist ein tiefes Grundvertrauen ineinander absolute Voraussetzung

Tag dafür“, sagt Axel überzeugend. Und den anderen während einer Tour allein zu lassen, sich zu trennen, sei für sie keine Option. Außer sie seien in einer Gruppe unterwegs und wüssten alle Beteiligten in Sicherheit. Diskutiert und analysiert wird dabei nicht nur auf Tour, sondern auch anschließend zu Hause. „Wir sprechen sehr viel über solche Situationen, genauso wie über Wiederholungsfehler, und versuchen dabei immer zu lernen“. Wenn die beiden das so erzählen, bemerkt man schnell, dass sie – trotz all der Gemeinsamkeiten – durchaus sehr unterschiedliche Charaktere sind: Axel ist mehr der ruhige, besonnene, der genussvoll, aber bedacht erzählt. Christina hingegen geht geradezu in ihren Erinnerungen auf, wirkt deutlich aufgeregter, dafür aber auch spontaner und intuitiver. Das würde sich aber gar nicht widersprechen, im Gegenteil, eher gut ergänzen: bei der Planung im Voraus, aber auch auf Tour. Und das alles bedeutet nicht, dass die Ehepartner nicht ab und zu mal was getrennt voneinander unternehmen, z. B. weil der eine krank ist, arbeiten muss oder keine Lust hat. „Das können wir uns dann aber auch gegenseitig absolut gönnen!“ Denn das gehört eben auch zum Partnersein dazu: sich gemeinsam mit dem anderen zu freuen – auch wenn man selbst nicht dabei war. ◀

Text & Fotos: Franziska Kučera

Tourentipps: ab Seite 36

„Durch das Seil fühle ich mich mit meinem Gast auch menschlich eng verbunden“

Patrik Gufler (52) ist seit 20 Jahren staatlich geprüfter Berg- und Skiführer und überwiegend in Tirol und Südtirol tätig. Er gibt Kurse und führt Touren, schwerpunktmäßig am Fels, in vergletschertem Gelände und auf hochalpinen Graten.



Foto: Patrik Gufler



alpinwelt: Was macht für dich eine gute Partnerschaft am Berg aus?

Patrik Gufler: Das Wichtigste ist für mich das Vertrauen gegenüber dem Partner und dass das Menschliche passt. Geduld und Toleranz, die Liebe zum Berg, aber auch die sportliche Herausforderung und das entsprechende Verhalten in einer extremen Situation sind für mich weitere zentrale Faktoren, damit eine Partnerschaft am Berg funktioniert und auch längerfristig Chancen auf Erfolg hat. Am Berg geht es um Leben und Überleben. Man bewegt sich ja im Grenzbereich des Möglichen. Man vertraut dem Partner in vielen Situationen sein Leben an – eine nicht gerade alltägliche Situation, die einem vielleicht deswegen so nahegeht. Während und nach einer Tour erlebt man intensive Gefühle der Freude und des Glücks: Das gemeinsam mit seinem Partner zu erleben und zu teilen, empfinde ich als etwas sehr Besonderes.

Was davon lässt sich auch auf das Verhältnis Bergführer-Gast übertragen?

Eine gewisse Liebe zum Berg ist bedeutend. Genauso merkt ein Gast sehr schnell, ob du nur dein Programm abspulst, weil es halt dein Job ist, ihn da rauf- und runterzubringen, oder ob du auch mit viel Herz und Gefühl dabei bist. Auch gegenseitige Achtung und Anerkennung sind entscheidend sowie sich gemeinsam über das Erreichte zu freuen. Am wichtigsten ist aber, dass der Gast ein großes Vertrauen in dich hat. Er vertraut dir gewissermaßen sein Leben an, und das ist eine große Verantwortung. Die häufigste Gefahr ist, dass jemand abstürzt. Um

das zu vermeiden, ist natürlich das Seil eine große Hilfe. Es bekommt damit eine viel tiefere Bedeutung, und ich fühle mich mit meinem Gast durch das Seil auch menschlich eng verbunden. Um sagen zu können, ob und wie viel Vertrauen ich dem Gast entgegenbringen kann, braucht es jedoch eine gewisse Zeit des Kennenlernens.

Gibt es bezüglich Partnerschaft und Gemeinschaft Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Gästen?

Heikle Frage! Frauen lassen sich im Allgemeinen leichter führen als Männer. Eine Frau ist viel offener dafür, über Ängste und Schwächen zu sprechen. Hat eine Frau Vertrauen zu dir als Bergführer, kann sie sehr gut persönliche Grenzen überwinden und über sich hinauswachsen. Männer sind insgesamt unkomplizierter, aber ich beobachte immer wieder, dass Männer alles versuchen, Ängste und Schwächen so zu verbergen, dass es ja niemand bemerkt. In Bezug auf Gemeinschaft gibt es weniger Unterschiede, da kommt es mehr auf den Typ Mensch an.

Ist das Erreichen eines Ziels ein besonderer Moment, den Bergführer und Gast gemeinsam erleben?

Das Erreichen eines Zieles ist oft der intensivste Moment der ganzen Tour. Die Freude und die starken Glücksgefühle versuche ich daher schon, gemeinsam mit dem einzelnen Gast oder mit der Gruppe zu teilen. Da bin ich dann auch sehr streng mit ihnen: Als allererstes kommt ein Lob an alle und ein „Berg Heil“ als Zeichen, „gemeinsam“ haben wir den Berg bestiegen oder das Ziel erreicht. Aber es gibt auch Situationen, in denen der

Gast diesen Moment nicht so richtig genießen kann. Zum Beispiel, wenn er sehr müde ist, Angst vor dem Weiterweg oder dem Abstieg hat. Dann versuche ich, positiv auf den Gast einzuwirken. Insbesondere ein großes Lob hat dann eine gute Wirkung.

Entsteht auf Tour immer ein intensives Zusammengehörigkeitsgefühl? Was nimmst du für dich von den gemeinsamen Erlebnissen mit?

Nein, nicht immer. Es kommt zwar nicht so oft vor, aber wenn es menschlich mit einem Teilnehmer nicht klappt, kann es schon passieren, dass man sich nach einer Woche in den Bergen nicht wirklich nähergekommen ist. Immer wieder entstehen aber auch tiefe Freundschaften. Die Bergerlebnisse, entspannte und lustige Stunden auf der Hütte, Ängste und Gefahren, nette und persönliche Gespräche und oft auch die Dankbarkeit deiner Gäste, etwas ganz Besonderes erlebt zu haben – all das verbindet und geht mir sehr nahe. So erlebe ich während und nach einer Tour ein tiefes Gefühl von Genugtuung und Zufriedenheit. Und nicht selten tut das Auseinandergehen auch ein bisschen weh. Mit Stammgästen wächst man dann über die Jahre immer mehr zusammen. Das gegenseitige Vertrauen wird größer, man

kennt die Stärken und Schwächen, die Gespräche werden persönlicher und die Touren schwerer und länger. So entwickeln sich immer mehr ein Gefühl der Verbundenheit und richtige Freundschaften.

Möchtest du als Bergführer überhaupt ein Freund für den Gast sein?

Für mich ist das ganz wichtig. Aber der Grat ist sehr schmal, auf dem der Gast dich als seinen Freund sieht und dennoch den nötigen Respekt gegenüber deiner Entscheidung bewahrt. Gerade neue Gäste versuchen am Anfang auszuloten, wie viel Einfluss sie auf ihren Führer nehmen können. Für mich ist der Berg (die Tour, Seiltechnik, Theorie ...) 50 % meines Berufes. Die andere Hälfte ist für mich der Mensch. Es gehen so viele Leute mit einer Maske durch den Alltag. Der Berg aber entblößt sehr schnell, zeigt Schwächen und Grenzen auf. So kann man am Berg die Menschen noch so kennenlernen, wie sie wirklich sind.

Mehr Infos zu Patrik Gufler:
www.appartements-breitlehn.at

Interview: Franziska Kučera



Anzeige

Franz-Xaver Mayer, Abschlussexpedition DAV Expeditionsleiter, Kirgistan 2015



Wir sind Partner





Ines Papert mit ihrem Sohn Manu beim Klettern

Foto: Ines Papert

Widerstände überwinden

Text: Johanna Stöckl



So wie Gebirgszüge Täler separieren, Berge natürliche Grenzen darstellen, so „trennen“ sie auf einer anderen Ebene auch Menschen, die sich für Touren zusammentun – wenn beispielsweise Motivation, Herangehensweise, Können oder Alter zu unterschiedlich sind. Was passiert, wenn sich Lebenssituationen ändern, zum Beispiel Kinder kommen, man als Elternteil zeitlich nicht mehr so flexibel ist? Wie unterschiedlich Bergpartnerschaften funktionieren, welche Probleme sich im Team ergeben, wie viel Verzicht und Kompromissbereitschaft manchmal vonnöten sind, um das Ziel zu erreichen, erfuhren wir in Gesprächen mit Profis wie auch mit Amateuren, die ganz ohne Rampenlicht regelmäßig auf einem Gipfel stehen.



Foto: Ute Watzl

„Das schlechte Gewissen geht mit auf Tour“ (eine Mutter)

Ute Watzl ist eine Spätberufene, was das Bergsteigen betrifft. In der ehemaligen DDR geboren, ging die heute 40-jährige freie Journalistin zwar gelegentlich als Kind mit ihren Eltern zum Wandern ins Riesengebirge oder in die Hohe Tatra. Ambitionierter wurden die Ziele aber erst, als sie 2003 in München landete. Der sozialen Kontakte wegen suchte Ute als DAV-Mitglied Gleichgesinnte auf geführten Touren. Beim Mountainbiken lernte sie schließlich ihren späteren Mann kennen, der fortan ihr Bergpartner ist. Die Verlobung feierte man im Annapurna-Basecamp. „Als der ersehnte Nachwuchs kam, hat sich vieles geändert“, gibt Ute unumwunden zu, „vor allem seit die Kids laufen und nicht nur Tempo, sondern auch Länge der Touren vorgeben.“ Töchterchen Helene ist heute 6, Jakob 4 Jahre alt. Als Familie unternehmen die vier gern Minitouren. Von gewissen Vorstellungen wie etwa meditativem Landschaftsgenuss oder Leistungsansprüchen müsse man sich verabschieden: „Eine Tour mit den Kids läuft bei uns eher unter der Kategorie Spaziergang in der Natur.“ Kleine Kinder begeistern sich nun mal nicht für schöne Aussichten oder imposante Landschaften: „In Gruppen mit anderen Kindern steigt die Motivation erheblich, wenn man die Sache spielerisch angeht.“ Das heißt? Am Boden liegende Stöckchen sammeln, Steine in den See werfen, Pilze suchen, Gaudi machen. „Man sollte sich voll auf die Kinder einlassen und eigene Ambitionen in den Bergen hintanstellen.“ Tut man dies, indem man also alpine Landschaften mit den Augen eines Kindes betrachtet

und sie als großen Spielplatz wahrnimmt, wird einem viel geschenkt: „Glückliche Kinder in der Natur zu beobachten, ist etwas ganz Großartiges.“ Bergtouren zu zweit aber sind die große Ausnahme geworden. Da keine Großeltern in der Nähe leben, grenzt ein freies Wochenende an ein organisatorisches Wunder: „Einer von uns beiden muss zu Hause bei den Kindern bleiben.“ Der Verzicht falle ihrem Gatten, der beruflich viel unterwegs ist, leichter: „Ich möchte auf meine Bergtouren nicht verzichten und versuche mir in Absprache mit meinem Mann ein paar Wochenenden freizuschaukeln.“ Dann bricht Ute Watzl alleine oder mit Freundinnen Richtung Berge auf: „Andreas akzeptiert das mittlerweile, aber das schlechte Gewissen geht mit auf Tour, wenn ich ihn alleine mit den Kindern zu Hause weiß.“

→ Zwerg am Berg

Seit 2010 erzählt Ute Watzl in ihrem Outdoor-Blog „Zwerg am Berg“, wie es gemeinsam mit den Kindern in den Bergen läuft und worauf es ankommt, wenn man als Familie unterwegs ist. Seit 2015 bietet die ehrenamtliche Familiengruppenleiterin bei der DAV-Sektion München auch regelmäßig Touren mit anderen Familien an. Auf der Suche nach Motivationsrezepten, wenn die Kids mal wieder am Berg schlappmachen, entstand ein Wanderpass, der im Freundes- und Bekanntenkreis und bei den Kindern auf großes Interesse stieß. Aus dieser Idee entstand 2013 „Meine Berge“, das erste Tourenbuch für Kinder. – www.zwerg-am-berg.de



„Unterschiedliche Bergpartner bereichern mich“

(eine Profi-Kletterin und Mutter)

Im Eisklettern dominierte sie die Weltspitze, sammelte Titel und Medaillen. Doch auf dem Höhepunkt ihrer Karriere verabschiedete sich Ines Papert 2006 aus dem Wettkampf- bzw. Einzelsport. Heute zieht es die 41-jährige Profialpinistin auf Expeditionen in entlegene Winkel der Erde. Mit unterschiedlichen Partnern. Seit einem Jahr bildet die alleinerziehende Mutter sogar regelmäßig eine Seilschaft mit ihrem 15-jährigen Sohn Manu. Ein Gespräch über Symbiosen am Berg, getrennte Wege, Alpinisten-Ehepaare und den großen Unterschied zwischen Mann und Frau, wenn sie Eltern werden.

alpinwelt: Nach welchen Kriterien wählt Profifibergsteigerin Ines Papert ihre Bergpartner aus?

Ines Papert: In erster Linie muss die menschliche Basis stimmen. Ich habe viele Freunde auf der ganzen Welt, mit denen ich gern aufbreche. Zudem muss ich mich natürlich je nach Zielsetzung fragen, welcher Partner überhaupt in Frage kommt. Jemand mit viel Erfahrung im Fels bzw. Eis oder ein starker Allrounder für eine Himalaya-Expedition?

Kommt es vor, dass du mit Partnern erfolgreich Projekte meistert und sich danach aber die Wege trennen? Wenn ja, warum?

Leider ja. Mit der Osttirolerin Lisi Steurer verbindet mich seit vielen Jahren eine enge Freundschaft. Wir leben gewissermaßen beide von den Bergen: Lisi als Bergführerin, ich als Kletterprofi. Zusammen konnten wir viele tolle Projekte erfolgreich abschließen. Im Sommer 2014 begleitete uns ein Kamerateam von „Terra X“ bei unserem Versuch, die Route „Ohne Rauch stirbst du auch“ in der Nordwand der Großen Zinne frei zu begehen. Ziel der Dreharbeiten: ein Porträt über mich. Um's kurz zu machen: Lisi kam in der Reportage kaum vor und spielte eine Nebenrolle, was mein Fehler war. Ich hätte vorab die Teambegehung deutlicher kommunizieren müssen.

Lisi war folglich sauer?

Diese Geschichte hat unserer Freundschaft einen Knick verpasst. In klärenden Gesprächen danach äußerte Lisi deutlich, dass sie die leisen Athleten schätzt, jene also, die ihre Erfolge nicht an die große Glocke hängen, und signalisierte damit eindeutig, dass ihr mein Verhalten missfällt. Sie hält nicht viel von Vermarktung, kritisiert das sogar.

Prallen da zwei Welten aufeinander, die sich nicht vereinbaren lassen?

Als Profi bin ich dazu verpflichtet, mich zu vermarkten, also Berichte und Bilder von meinen Unternehmungen mitzubrin-

gen. Wir konnten uns zwar aussprechen, gehen aber nur noch privat miteinander klettern. Ganz ohne Kamera. Ich bedaure das sehr. Wir werden gemeinsam keine Projekte mehr angehen. Erschwerend kam noch hinzu, dass ich Lisi bei ihrer freien Begehung der Route nicht mehr unterstützen konnte, weil genau da der Sommerurlaub mit meinem Sohn geplant war.

Womit wir bei einem wichtigen Thema wären. Du bist als Mutter eines 15-jährigen Sohnes zeitlich nicht sonderlich flexibel. Mein Sohn geht immer vor. Die Leute, mit denen ich unterwegs bin, bringen großes Verständnis für die Situation auf. Richtig lange Expeditionen scheiden bei mir aus. Zu Hause in Bayerisch Gmain wissen meine Kletterpartner, dass ich ab 7.30 bis etwa 14 Uhr Zeit für Unternehmungen habe. Wenn Manu aus der Schule kommt, will ich in der Regel zu Hause sein. Kurzum: Alles lässt sich planen. Außer, wenn Manu unverhofft krank wird.

Haben bergsteigende, kletternde Männer Probleme damit, dass du im Licht der Öffentlichkeit stehst?

(Lacht) Ausgesprochen hat das jedenfalls noch keiner. Ich kann dazu nicht viel sagen, außer, dass ich in Thomas Senf einen idealen Partner für große Unternehmungen gefunden habe. Senfi ist ein starker Bergsteiger, der als Fotograf sein Geld verdient. Wir bilden ein starkes Team.

Die perfekte Zweckgemeinschaft?

Das klingt mir zu sehr nach Business, nach win-win, was unserer Verbindung nicht gerecht wird. Wir sind nämlich richtig gut befreundet und bilden eine Art Symbiose am Berg.

Muss ein Mann, der mit Ines Papert zusammenlebt, eigentlich ein Bergsteiger sein oder hat er im Idealfall mit dieser Welt nichts zu tun?

Der schlimmste aller Fälle: Wenn er Klettereinsteiger wäre. Da müsste ich zurück auf ein Niveau, auf das ich wirklich wenig Lust habe. (Lacht) Wobei: Wenn's ein ganz Toller wäre ...

Du warst mit dem Schweizer Alpinisten Stephan Siegrist liiert. Zwei Profifibergsteiger als Paar. Kann das gutgehen?

Durchaus. Wir sind ja nicht an Neid gescheitert, sondern eher daran, dass wir häufig getrennt unterwegs waren, zu wenig Zeit füreinander hatten.

Man könnte aber auch ein eingespieltes Duo bilden.

Wie Gerlinde Kaltenbrunner und Ralf Dujmovits oder Alix von Melle und Luis Stitzinger? Ich bewundere beide Teams, aber für



Foto: visualimpact.ch/Thomas Senf

Thomas Senf und Ines Papert auf Expedition

mich ist das nichts. Ich bin gerne mit wechselnden Partnern unterwegs. Jede Kombination hat ihren ganz besonderen Reiz. Ich nehme da sehr viel mit und empfinde es als bereichernd, mit unterschiedlichen Menschen in die Berge zu gehen.

Kennst du in deinem Freundeskreis Frauen, die nach der Geburt ihrer Kinder aufgehört haben, ambitioniert zu klettern?

Ich kenne etliche Frauen, die sagen: Jetzt sind die Kinder dran, ich muss mir nix mehr beweisen. Die allermeisten hören tatsächlich nach der Geburt auf. Ich hatte Glück. Mich unterstützen beide Omas. Ohne deren Hilfe wären längere Unternehmungen schlicht nicht möglich.

Und die bergsteigenden Väter?

(Lacht) Die hören natürlich nicht auf. Im Gegenteil: Die nutzen das Klettern oftmals als Flucht vor dem Alltag und werden nach der Geburt der Kinder noch aktiver.

Heute ist dein 15-jähriger Sohn ein begeisterter Kletterer. Unterstützt du ihn beim Training?

Ich gebe zu, insgeheim immer gehofft zu haben, dass sich Manu auch einmal fürs Klettern begeistern würde. Letzten Sommer hat er im Spanien-Urlaub erstmals so richtig Blut geleckt und auch schnell Ehrgeiz entwickelt. Ich zwingen meinen Sohn natürlich nicht zum Training, unterstütze ihn aber. Ein bisschen Puschen ist okay, aber Druck würde ich niemals ausüben. Manu trainiert im Sportkletterkader regelmäßig mit Gleichaltrigen. Und natürlich gehen wir auch oft gemeinsam

klettern. Mittlerweile kann er mich auch sichern, lange war er dafür ja zu leicht. Ein Tag mit ihm am Felsen – etwas Schöneres gibt es nicht!

Was machst du, wenn dein Partner am Berg – aus welchen Gründen auch immer – umkehren will, du dich aber stark genug für den Gipfel fühlst?

Das kommt auf die Situation an. Äußert jemand gesundheitliche Probleme, braucht jemand Hilfe, geht das immer vor. Sollte mein Bergpartner die Lage als riskant einschätzen, bin ich offen für ein Gespräch. Ich bin doch froh, wenn jemand seine Bedenken äußert, da ich selbst ja auch alles andere als eine Draufgängerin bin. Steht das Ziel vor der Haustür, kann ich ja in Kürze wiederkommen. Passiert dies auf Expedition – du hast Training, Zeit, Geld und Logistik investiert – fällt das Umkehren schwerer und ich neige dazu, meinen Optimismus ins Spiel zu bringen.

Kann Ines Papert, die von Arc'teryx unterstützt wird, eigentlich mit Athleten eines anderen „Stalls“ gemeinsam ein großes Projekt angehen oder verbietet sich das?

Natürlich träumen Sponsoren von Kombinationen aus Teamathleten, aber ich gehe andere Wege. Es muss in erster Linie menschlich passen, wenn ich mit jemandem ein großes Projekt in Angriff nehme. In Kürze brechen die Adidas-Athletin Mayan Smith-Gobat und ich nach Patagonien auf. Mag sein, dass beide Sponsoren kurz schlucken mussten, aber wenn das Vorhaben gelingt, kommen beide Seiten medial auf ihre Kosten.

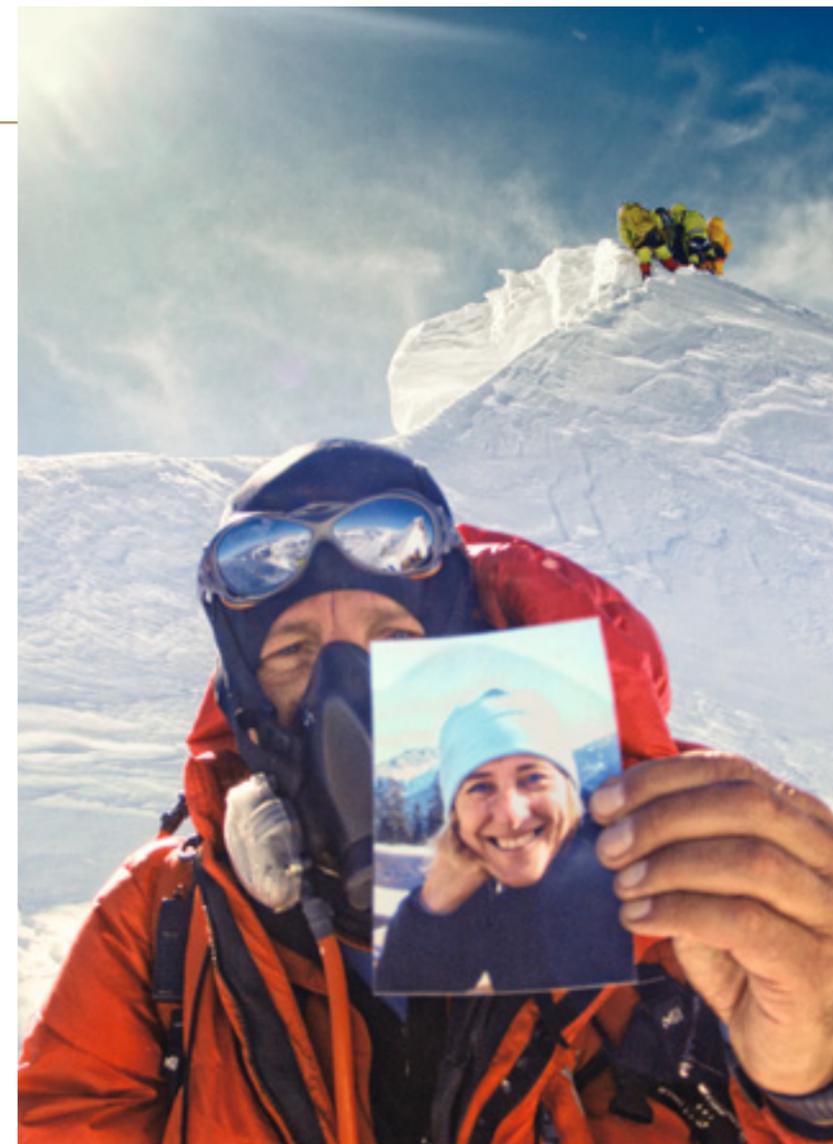
„Ich stehe im Schatten des Everest“ (eine Frau, die zu Hause bleibt)



„Ich bin noch immer stolz“ – gemeinsam auf dem Großglockner

Andreas Friedrich stieg schon auf hohe Berge, als er Helga noch gar nicht kannte. Mittlerweile sind die beiden ein Paar und teilen die Liebe zu den Bergen. Auf unterschiedlichen Niveaus. Im wahrsten Wortsinn: Andreas gibt nämlich zu: „Die Zahl Acht übt eine gewisse Faszination auf mich aus. Ganz einfach, weil es keinen Berg mit einer Neun davor gibt.“ Und so steigt der DHL-Pilot alle paar Jahre als Teil einer kommerziellen Expedition auf einen Achttausender. Helga wiederum will sich in den Bergen nichts beweisen. Um Leistung, Höhenmeter oder das Bewältigen von alpinen Schwierigkeiten geht es ihr nicht. Vielmehr um Naturgenuss, die Landschaft, die sie als Kraftquelle versteht, und das Aktivsein draußen. „Eine leichte Wanderung macht mich auch glücklich.“ Dennoch: Gemeinsam mit ihm auf dem Großglockner gestanden zu haben – er hat ihr den Bergführer zu einem run-

den Geburtstag geschenkt – war auch für Helga ein ganz besonderer Moment: „Ich bin noch immer stolz auf diesen Gipfel.“ Im März 2016 bricht Andreas wieder auf. Dieses Mal steht der Everest auf dem Programm. Seit Monaten trainiert er täglich. An den Wochenenden läuft er Berge hoch und runter. Manchmal steht er zweimal hintereinander auf dem Gipfel. Hart gearbeitet hat er natürlich auch, um die enormen Kosten zu deckeln, um Sponsoren für die Expedition zu gewinnen. Freie Tage mit gemeinsamen Unternehmungen sind weniger geworden. „Der Everest raubt mir meinen Partner, schon bevor er wochenlang auf Expedition ist.“ Sie bewundert und beneidet Andreas für sein klares Ziel und das fokussierte Vorgehen. Verständnis hat sie also allemal. Gelegentlich aber dominiert auch Frust: „Unser Jahr 2016 wird vom höchsten Berg der Welt geprägt. Ich stehe im Schatten des Everest.“ Gemeinsamen



Höhenbergsteiger sind oft ohne ihren Partner auf Expedition

Urlaub gibt es keinen. Verreisen wird sie wohl allein. Von den Sorgen, die sie sich zu Hause macht, wenn es final losgeht, ganz zu schweigen: „Meine Hoffnung ist, dass er nach dem Everest damit aufhört, denn höher kann er nimmer steigen.“

→ Eine Schule für Kagate

Mit seiner Initiative MountainProjects e. V. sammelt Andreas Friedrich seit zwei Jahren Spendengelder für Kagate, ein Dorf in der Provinz Ramechap, wo dringend eine Schule für alle Kinder des Dorfes gebaut werden muss. Unter www.mountainprojects.de kann man das gemeinnützige Projekt unterstützen. Darüber hinaus erfährt man auf der Webseite, wie es zu diesem Engagement kam, und kann in einem geplanten Everest-Blog Initiator Friedrich ab Ende März 2016 virtuell auf den Gipfel begleiten.

Top
Ski-Service

Entdecke
die Welt der

ALP
STATION
MÜNCHEN

Hier findest Du
die Top-Marken
für Deinen

**BERGSPORT
IM WINTER**

- ❄️ Ski Touring
- ❄️ Snow Shoeing
- ❄️ Climbing
- ❄️ Trail Running

Exklusiv in München!
Funktionsbekleidung für
Groß und Klein

von

MONTURA
The Ergonomic Equipment

ALPSTATION MÜNCHEN
Gaißbacher Straße 18 – 81371 München
muenchen@alpstation.com
www.alpstation.it www.montura.it

10% Rabatt für alle DAV Mitglieder!
Ausgenommen Literatur und Nahrung

„Wir sind auch getrennt erfolgreich“ (ein Profi-Bergsteiger und Bruder)

Thomas und Alexander Huber sind eine der bekanntesten und erfolgreichsten Seilschaften weltweit, was zur Folge hat, dass sich das sympathisch-verwegene Alpin-Duett unter dem Namen „Huberbuam“ längst zu einer Marke entwickelt hat. Trotz der vielen Erfolge, die die Brüder als Seilschaft gemeinsam feiern konnten, gibt es immer wieder Phasen, in denen sie vorübergehend getrennte Wege gehen und mit anderen Bergpartnern Projekte realisieren. „Wir unterscheiden uns in vielerlei Hinsicht“, sagt Thomas Huber, der ältere von beiden. „Alexander begegnet den Bergen eher sachlich, akribisch planend, analysierend, beinahe wissenschaftlich, während ich mich den Bergen intuitiver nähere und mich auch mal von meinem Gefühl leiten lasse.“ Von unterschiedlichen Vorlieben und Stärken ganz zu schweigen: „Ich bin in der Höhe richtig gut, sehr ausdauernd und zäh. Alexander klettert beispielsweise gern im Yosemite Valley, während es mich durchaus auch in die Kälte zieht.“ Stehen auf gemeinsamen Expeditionen, die sie meist als Trio mit einem weiteren Beglei-



Ebenfalls ein gutes Team – am Berg wie auch unterwegs zu Vortragsterminen: Thomas Huber und sein Vater

ter angehen, Entscheidungen an, wird bei Hubers demokratisch abgestimmt: „Diskussionen bringen bei uns nix.“ Als Thomas Huber gemeinsam mit einem Zufallspartner im Jahr 2000 die erste Begehung des direkten Nordpfailers am 6543 Meter hohen Shivling gelang, wurden er und sein Begleiter für diese Leistung mit dem „Piolet d’Or“, dem goldenen Pickel, ausgezeichnet. Für Alexander, der just jene Expedition krankheitsbedingt abbrechen musste, war das sicher schwierig. Spontan war der Schweizer Iwan Wolf an seiner Stelle eingesprungen. „Ob das Alexander gewurmt hat, kann nur er beantworten. Aber Neid oder gar Missgunst unter Brüdern ist uns fremd.“ Außerdem, so Thomas, habe Alexander viele große Erfolge, darunter auch aufsehenerregende Free Solos – zwangsläufig – alleine realisiert. „Richtig scheiße ist nur eine Situation.“ Nämlich welche? „Alexander ist im Gegensatz zu mir von großen Verletzungen verschont geblieben. Dann hängst im Krankenhaus, dein Bruder ist derweil erfolgreich, und du musst mal wieder bei null anfangen.“

Gemeinsam und getrennt erfolgreich: die „Huberbuam“



Fotos: Archiv Thomas Huber



„Papa – mein erster und ältester Bergspezi“

(die Autorin)

Die ersten Bergpartnerschaften ergeben sich in der Regel zwischen Eltern und Kindern. So gesehen war mein Vater mein erster Bergspezi, der mich im Alter von 7 Jahren, nachdem ich mich beim Wandern passabel anstellte, zur ersten großen Bergtour daheim in den Leoganger Steinbergen motivierte. Entgegen allen Bedenken und der Aufregung im Vorfeld verlief der lang ersehnte Tag schließlich erstaunlich komplikationsfrei. Nach einem dreistündigen Aufstieg erreichte ich in Begleitung meines Vaters und meiner Schwester die Passauer Hütte. Zum ersten Mal in meinem jungen Leben stieg ich aus eigener Kraft in eine Höhe von über 2000 Metern. Rückblickend betrachtet war dieser Tag mehr als meine erste stramme Bergtour. Es war eine Art Initiationserlebnis. Ich war in die abenteuerliche Gebirgswelt vorgedrungen, der Erwachsenenwelt ein Stück näher gekommen. Mit den Jahren wurden die Berge höher, die Touren spektakulärer, die Routen schwieriger. Mein Aktionsradius erweiterte sich mit steigender Leistungsfähigkeit und neuen Bergpartnern enorm, während Papas Power zeitgleich mit den Jahren schwand. Wenn wir heute gemeinsam ins Gebirge wollen, benutzen wir die Bergbahn für den Aufstieg. Eine gemeinsame Brotzeit auf der Hütte ist nach wie vor ein Highlight für uns beide. Mein Vater ist 87 Jahre alt. ◀

Tourentipps: ab Seite 36

Als freie Journalistin schreibt Johanna Stöckl (50) für diverse Tageszeitungen und Magazine. Ihre Themen: Sport und Reise. In ihrer Freizeit zieht es die gebürtige Österreicherin zu allen Jahreszeiten regelmäßig in die Berge. Johanna lebt in München. Sie liebt die Natur, gute Bücher und spannende Sportportagen.

SKITOUR ENKLASSIKER

K2 WayBack
K2 TalkBack Damen 13/14
*UVP € 499,95 € 220,-

mit DYNAFIT
TLT Speed Turn
*UVP € 250,- + € 199,-

mit KOHLA
Peak Mohairmix Fell
*UVP € 139,90 + € 99,-

BERG- UND SKITOUREN-AUSRÜSTUNG

der Extraklasse – und das seit mehr als 115 Jahren! Persönlich in einer unserer Skitourenabteilungen oder online unter:

www.sport-conrad.com

Europas Skitouren Onlineshop!

conrad GmbH // 82377 Penzberg Bahnhofstraße 20 // 82467 Garmisch-Partenkirchen Chamonixstraße 3–9 // 82418 Murnau Obermarkt 18 // 82407 Wielenbach Blumenstraße 35 // Info- und Bestelltelefon Telefon +49 (0) 8856 9367133 // www.sport-conrad.com



Geben und Nehmen

Bergpartnerschaften zeichnen sich nicht nur durch Gemeinsames oder Unterschiedliches, Verbindendes oder Trennendes aus. Oft handelt es sich auch um Konstellationen, in denen einer den anderen unterstützt oder beide sich gegenseitig helfen und stärken – ganz unabhängig davon, ob es zwei gleich leistungsfähige Seelenverwandte sind oder ein Bergführer mit seinem unerfahrenen Kunden. Schlüssel zum Erfolg ist vielfach das partnerschaftliche Verhältnis, das „Teamwork“, das sich im wechselseitigen Geben und Nehmen zeigt.

Oft nur mit professioneller Unterstützung möglich: eine Besteigung des Weissorns (4505 m)

Foto: Tobias Freiberger, www.caminoalpin.com

Text & Fotos: **Gotlind Blechschmidt**

„Wir waren ein Team: Wir arbeiteten zusammen, wir lösten Probleme gemeinsam, und schließlich erreichten wir zusammen den Gipfel“, erwiderte Edmund Hillary auf die Frage, ob er oder sein Bergführer, der Sherpa Tensing Norgay, den Mount Everest als Erster erreicht habe. Diese schlichten Worte drücken genau aus, worum es bei gut funktionierenden Berg-Partnerschaften geht: das Verfolgen einer gemeinsamen Idee und die gegenseitige Unterstützung während der Tour, was in ganz verschiedenen Gruppen- und Seilschaftskonstellationen und auf unterschiedlichen Ebenen stattfindet. Bei der Everest-Besteigung war es übrigens tatsächlich Hillary, der den ersten Schritt auf den Everest setzte. Hillary schreibt: „Tensing war ein ausgezeichneter und zuverlässiger Gefährte. Wir wechselten uns beim Sichern ab. [...] Schließlich kletterte ich, von Tensing am straffen Seil gehalten, auf einen sanft geneigten

Schneeegrat hinaus. Plötzlich hatten wir unser Ziel erreicht. Es war 11.30 Uhr ...“ Er wie auch Expeditionsleiter Lord John Hunt betonten später aber immer wieder, wie sehr der Gipfelerfolg mit dem Erfahrungsschatz der elf vorangegangenen Expeditionen und nicht zuletzt dem unermüdlichen Einsatz der Träger und

Ohne die Arbeit von Trägern und Sherpas würden nur wenige den Gipfel erreichen

Sherpas zusammengehangen hatte. Zwischen den ortsfremden Bergsteigern und den einheimischen Trägern und Führern von Expeditionen im Karakorum oder Himalaja besteht ein besonderes gegenseitiges Unterstützungsverhältnis. Die alpine Literatur ist voll von eindrucksvollen und leider oft auch tragischen Berichten, was sich bei den Erstbesteigungen und den quasi als Rei-

severanstaltungen angebotenen Expeditionen neuerer Zeit alles zugetragen hat. Ohne die gefährliche und aufopfernde Arbeit der Träger und Sherpas würden nur die wenigsten Expeditionsmitglieder irgendeinen Gipfel erreichen. Im Frühjahr 2014 erlitten 16 Sherpas beim Entschärfen des Khumbu-Eisbruches mit Leitern einen „Arbeitsunfall“ und kamen in einer Lawine ums Leben. Sterben für den Kunden?

Zugegeben, solche Abenteuer an den Bergen der Welt bleiben einem relativ kleinen Personenkreis vorbehalten. Gewöhnlich ist es die liebe Familie, sind es die Eltern, die ihre Bergleidenschaft an die Kinder weitergeben und sie mit kleinen Wanderungen in die Welt der Berge einführen. Hier ist bei der Tourenplanung ein gutes Augenmaß wichtig, um den Nachwuchs weder zu überfordern noch zu langweilen, und je nach Alter des Kindes oder ▶



Auf einer gebuchten Tour zum Ararat (5137 m) ist man mit vielen unterschiedlichen Tourenpartnern konfrontiert

tourenbuch

Geben und Nehmen an der Dent d'Hérens

Bei einem Eiskurs der Sektion Oberland im Jahr 1986 lernte die Autorin auf der Oberwalderhütte Barbara „Bärbel“ Schmidt (geb. 1942 und Gründungsmitglied der alpinen Frauenklettervereinigung Rendez vous Hautes Montagnes) kennen und freundete sich mit ihr an. Auszüge aus dem damaligen Bericht über eine Besteigung der Dent d'Hérens verdeutlichen die besonders schöne partnerschaftliche Atmosphäre, die in dieser Frauenseilschaft herrschte.



Die Dent d'Hérens (rechts) steht etwas im Schatten des Matterhorns, ist aber ein eigenständiger Viertausender

Zehn Tage ziehe ich nun schon mit Barbara im Wallis umher. Zwischen uns beiden hat sich eine perfekte Arbeitsteilung entwickelt: Sie kümmert sich um unser leibliches Wohl und überprüft die Ausrüstung; ich übernehme das Einräumen des Autos, meistens auch das Fahren und Sorge für die Organisation der wilden Zeltplätze, weil ich das Gebiet seit Jahren so gut kenne. Am Berg selbst sind wir beide gleichberechtigt, mal führt die eine, mal die andere.

Wir starten mit ziemlich schweren Rucksäcken am Stausee Places de Moulin. Ich bin heute nicht besonders bei-einander und froh, dass Barbara mit ihrem gleichmäßigen Schritt vorangeht und das Tempo bestimmt. An der Aostahütte (2781 m) angekommen, studieren wir nochmals den Führer und die Karte, Barbara richtet schon das Seil her, damit wir morgen nicht so viel Zeit beim Anseilen verlieren. Vor ein paar Tagen hat es geschneit, die Spuren sind halb verweht, und wir werden morgen die einzige Seilschaft am Berg sein. Beim Aufbruch um 4 Uhr leuchtet der fast noch volle Mond, aber dunkle Wolken ziehen immer wieder vorbei. Zudem weht ein ziemlich starker Wind. Ich meine, dass wir die Tour wenigstens probieren sollten, umkehren können wir immer noch. Nach dem Anseilen geht Barba-

ra anfangs voran. Wir überqueren einige Spalten und ich als Zweite breche ein- bis zweimal leicht ein. Dieser Neuschnee! An der felsigen Südwestflanke angekommen, fühlt sich Barbara auf den abwärtsgerichteten Felsplatten mit Neuschneeaufgabe nicht so vertraut, daher übernehme ich jetzt die Führung. Einzelne Steinmänner weisen den Weg. Wir sind völlig allein in dieser Wildnis. Nun stoßen wir auf die von der Schönbielhütte heraufziehende undeutliche Spur, kommen etwas besser voran und stehen nach einiger Zeit am Gipfelanbau. Jetzt heißt es klettern, aber nur im ersten und zweiten Schwierigkeitsgrad. Nach der Umgehung eines letzten Turms sind wir oben am Gipfelgrat und kurz danach auf der Spitze der Dent d'Hérens (4171 m). Geschafft! Es ist 11.30 Uhr. Barbara und ich reichen uns die Hände. Das war ein weiter Weg! Die Anspannung ist zu groß, als dass sich jetzt sofort das totale Gipfelglück einstellen könnte. Zudem ist es zu kalt. Lange können wir uns hier oben sowieso nicht aufhalten: Es ist schon spät, und der Schnee unten am Gletscher wird weich, die Spalten öffnen sich. Wir wissen, dass wir sehr vorsichtig und mit höchster Konzentration hinuntergehen müssen. Aber wir können uns auf die jeweils andere gut verlassen. Angesichts der zunehmenden Spaltensturzgefahr be-

schließen wir, für den Rückweg den Westgrat zu nehmen. Barbara, die extreme Kletterin, geht nun wieder voran. So wie ich ihr vorhin, vermittelt sie jetzt mir Vertrauen. Souverän bereitet sie die Standplätze zum Sichern vor. Nach der Gratkletterei im zweiten und dritten Grad seilen wir vom Tiefmattenjoch zum Glacier des Grandes Murailles ab. Barbara warnt mich vor dem losen Geröll auf dem Eis, auf dem sie ausgerutscht ist. Die Probleme liegen hinter uns. Spät sind wir an der Hütte zurück. Der Wirt begrüßt uns herzlich und freut sich über unsere gesunde Rückkehr. Mit dem Fernglas hat er uns auf dem Gipfel beobachtet! Irgendwer nimmt uns eifrig die Rucksäcke ab, und ein Schweizer geht gar in die Knie und zieht meine Gamaschen herunter. Und nun sprudelt es heraus, das Gipfelglück! Wir erleben einen herrlichen Hüttenabend.

Auf die Frage an Barbara Schmidt, wie sie jetzt, fast 30 Jahre danach, diese Tour in Erinnerung habe, antwortet sie: „Die Tour zur Dent d'Hérens war geprägt von der Aufgabenverteilung innerhalb unserer Seilschaft, vom gegenseitigen Vertrauen und Zutrauen, vom Gewährenlassen, auch vom Warnen und Ermutigen, vom Hilfegeben, aber auch vom Annehmen. Eines meiner schönsten Bergabenteuer!“

Schwierigkeit der Tour sollten das Lieblingskuscheltier oder ein Kinderhüftgurt im Rucksack mitgenommen werden. Aufmunternde Worte wie „Das schaffst du schon!“ oder „Auf der Hütte gibt es Kaiserschmarrn!“ helfen, das Ziel gemeinsam zu erreichen.

Im Laufe der Jahre wechseln die familiären Berg-Verantwortlichkeiten. Später sind es vielleicht die erwachsenen Kinder, die eine Tour passend zur Fitness ihrer Eltern herausuchen und organisieren. Familienunternehmungen in den Bergen führen zu einem bleibenden Zusammengehörigkeitsgefühl und über die kleinen und großen Erlebnisse spricht man noch jahrelang.

Zusammen bergsteigende Geschwister haben meist eine besonders enge Beziehung zueinander. Deutschlands bekanntestes kletterndes Geschwisterpaar sind die „Huababuam“, Thomas

(geb. 1966) und Alexander Huber (geb. 1968). Sie erklären immer wieder, wie sich am Berg ihre unterschiedlichen Charaktere sehr „erfolgreich“ vereinen. Ein anderes berühmtes deutsches Brüderpaar waren Franz (1905–1992) und Toni Schmid (1909–1932). Aus einer bergbegeisterten Familie mit mehreren Geschwistern stammend, wurde der ältere Bruder Franz zum alpinen Lehrer des

jüngeren. Franz konnte sich keinen besseren Begleiter vorstellen als ihn. 1931 durchstiegen die beiden als Erste die Matterhorn-Nordwand und erhielten dafür

sogar ein Jahr später eine Olympische Goldmedaille. Toni war zur Preisverleihung allerdings schon nicht mehr am Leben: Im Mai 1932 wollte er mit Ernst Krebs die Wiesbachhorn-Nordwand durchsteigen – nach Hakenausbruch kam es zum Seilschaftsabbruch; Krebs überlebte, Toni Schmid starb. Noch tragischer ist es, wenn eine Geschwisterseilschaft bei einer gemeinsamen Tour

In erfolgreichen Seilschaften ergänzen sich oft unterschiedliche Charaktere zu einem starken Team

hintergrund

Unterstützen – aber wie?

Unterstützung kann vor, während und selbst nach einer Tour stattfinden. Das fängt an bei Recherchearbeiten in Bibliotheken oder im Internet, dem Heraussuchen und Studieren von Führerliteratur, Karten und Bergbüchern. Es geht weiter mit dem Zusammenstellen der Berg-, vielleicht auch der Campingausrüstung. Man muss ja nicht alles doppelt und dreifach einpacken.

Während der Unternehmung geht es um die Anwendung und Weitergabe des eigenen Know-hows, seien es eigene Ortskenntnisse oder Knoten- und Sicherungstechnik. Es schadet nicht, einige Kopien mit den Abläufen der Spaltenbergung zur Hütte mit hochzunehmen und diese mit den Freunden am Hüttenachmittag noch einmal zumindest theoretisch durchzuexerzieren. Unterstützung findet durch viele kleine Handlungen statt: auf Spalten hinweisen, das Seil einziehen (oder es tragen!), eine überzählige Gaskartusche weitergeben, Getränke, Lebensmittel, Medikamente teilen, kalt gewordene Hände oder Füße massieren oder mit Reservehandschuhen und anderer Kleidung aus-helfen.

Wer Optimismus verbreitet (dabei aber realistisch bleibt und sich nicht Fantastereien hingibt), in brenzligen Situationen Ruhe und Gelassenheit bewahrt, auch auf die innere Stimme hört, bei Durchhängern Zuspruch gibt oder bei Misserfolgen tröstet, unterstützt allein durch seine Worte. Gerade im Gebirge ist es notwendig, mit all seinen Sinnen unterwegs zu sein, und vier, sechs oder noch mehr Augen sehen allemal mehr als zwei. Im äußersten Fall kann das sogar Leben retten – wenn man etwa den Bergpartner vor einem sich urplötzlich öffnenden Riss in der Schneedecke oder vor Steinschlag warnt und ihn vielleicht gerade noch am Arm aus dem Schusskanal zieht. Im Unglücksfall gehören auch Erste-Hilfe-Leistungen dazu. Der Spitzenkletterer Stefan Glowacz erzählt in seinem aktuellen Vortrag, wie er gemeinsam mit anderen – inklusive ärztlicher Unterstützung per Telefon – den ausgekugelten Arm eines Expeditionspartners wieder eingerenkt und diesen dadurch von furchtbaren Schmerzen befreit habe. Und sogar nach einer Tour unterstützt man seinen Partner noch, wenn man sich an allfälligen Nachbearbeitungen wie Abrechnung, Fotoaustausch oder Dokumentation beteiligt.



Links: Am Kilimandscharo (5895 m) spielen Träger und Führer eine wichtige Rolle

Rechts: Gemeinsam mit den Bergpartnern an einem unwirtlichen Ort. Im Refugio Nuevos Horizontes, Ecuador.

Unten: Erst eine Zweckgemeinschaft, später Freunde! Gipfelerfolg in Ecuador.



durch den Bergtod eines der beiden auseinandergerissen wird – unter Umständen entwickelt der Überlebende Schuldgefühle und Selbstvorwürfe, warum er nicht besser auf seinen Bruder oder seine Schwester aufgepasst hat ...

Aus den zusammengewürfelten Berg-Partnerschaften bei Sektionstouren entwickelt sich häufig ein manchmal lebenslang bestehender Freundeskreis, der selbstverantwortlich seine Touren plant und immer wieder zusammen in die Berge geht. Einer unterstützt die Unternehmung, indem er sein Auto zur Verfügung stellt, ein anderer kann sich im Gelän-

Manchmal werden aus Bergpartnern Freunde, manchmal sieht man sich nie wieder

de sehr gut orientieren und hat garantiert die richtige Karte zur Hand, wieder einer macht die Vorab-Organisation und reserviert bei den Hütten die Schlafplätze. Auch hier gilt, dass das intensive gemeinsame Erleben am Berg und die geteilten Gefahren und Freuden – gar gemeinsam an einem Seil – eine enge Verbundenheit und große Vertrautheit zwischen den Bergpartnern erzeugen. ►

Urlaubstipp Menorca für Ihre Wandergruppe!

Entdecken Sie die Baleareninsel auf einer maßgeschneiderten Reise mit Ihren Wanderfreunden:

- 8 Tage lang Menorca aktiv entdecken
- Wanderungen durch intakte Natur im UNESCO-Biosphärenreservat
- Inkl. 7 Übernachtungen im 4*-Hotel, Halbpension, Transfers im Reiseland, 1 Freiplatz und deutschsprachige Wikinger-Reiseleitung
- Programm ist flexibel anpassbar

für 15 Personen
ab 648 € p. P.



WIKINGER REISEN

Urlaub, der bewegt.

www.wikinger.de

Jetzt informieren

Infos und mehr Reiseideen erhalten Sie unter 02331-904 810 oder sondergruppen@wikinger.de

Wikinger Reisen GmbH
Kölner Str. 20, 58135 Hagen

Sehr kurz andauernde Berg-Partnerschaften entstehen, wenn sich beispielsweise Alleingänger auf der Hüttenterrasse beim abendlichen Wettercheck kennenlernen und spontan zusammenschließen. Selbst wenn man sich Jahre später nicht einmal mehr an den Namen des anderen erinnert, so war dieser „Interims-Bergpartner“ an diesem einen Tag doch sehr wichtig, denn sein Dabeisein ermöglichte die Gipfelbesteigung oder vielleicht sogar eine andere, schwierigere Route als eigentlich geplant.

Neben den jahrelang und den sehr kurz bestehenden Berg-Partnerschaften gibt es auch Zweckgemeinschaften, die zum Erreichen eines bestimmten Zieles gegründet wurden. Immer wieder liest man in

„Panorama“ wie auch am Schwarzen Brett des Internetauftritts der Sektionen München & Oberland Anzeigen wie „Wer möchte mit nach Ecuador?“ oder „Traumziel Kilimandscharo – suche Mitreisende“. Solche Zweckpartnerschaften können sehr effektiv sein: Jeder Mitreisende hat das große gemeinsame Ziel vor Augen, sucht es in dieser Gruppenkonstellation zu verwirklichen und tut das Seine zu einem reibungslosen und harmonischen Ablauf. Eine leiht vielleicht der Zeltnachbarin ihre Daunenjacke aus, während ein anderer das Festzurren der Gepäckstücke auf den Jeeps kontrolliert – es gibt so viele Möglichkeiten, mit kleinen Hilfeleistungen zu einem harmonischen Ablauf der Unternehmung beizutragen. Am Ende der Reise sind die anfänglichen „Zweckpartner“ zusammengewachsen und planen vielleicht schon die nächste Unternehmung, da sie sich ja in dieser Konstellation bestens bewährt haben.

Ein oft nur kurzzeitiges Berg-Beziehungsgeflecht besteht zwischen einem Bergführer und seinem Klienten. Der Bergführer

sollte diesen sowieso, wo immer es geht, unterstützen und ihm Sicherheit vermitteln. Umgekehrt beruhigt es den Führer, wenn sein Gefährte die Sicherungsmethoden beherrscht und an schwierigen Kletterstellen auch ihn selbst sichert. Schließlich übernehmen Bergführer, wenn sie mit Unbekannten zusammen Touren machen, nicht nur für das Leben des anderen, sondern auch für ihr eigenes eine große Verantwortung. Dies gilt natürlich umso mehr, je schwieriger die Bergfahrt ist. In einer Folge der Sendereihe Bergauf-Bergab drückte es die Wirtin der Büllelejoehütte, die mit ihrem Sohn und gleichzeitig Bergführer an der Sextener Sonnenuhr kletterte, so aus: „Ich passe umso mehr

auf, denn er ist ja mein Sohn, ich will ihn nicht in Gefahr bringen und herunterreißen! Wenn ich falle, okay, aber dann fällt er ja auch ...“

Ein Bergführer sollte als Bergkamerad wie auch Autoritätsperson mit Entscheidungsstärke auftreten. „Achtung Steine!“ – dieser Ruf von oben und das Poltern einer Steinsalve signalisieren einem umsichtigen Bergführer den (Zeit-)Punkt der Umkehr, sofern seine Seilschaft beim Weiterklettern in die Steinschlagzone geraten würde. Bei anderer Gelegenheit spornet er seinen Klienten nach einem ewig langen Anstieg gehörig an und gibt ihm kurz vorm Gipfel einen wirksamen Motivationsschub: „Nur noch 20 Meter, dann bist du oben!“ ◀

Tourentipps: ab Seite 36



Dr. Gotlind Blechschmidt (57), Diplom-Geografin und begeisterte Alpinistin von Kindesbeinen an, ist als freie Publizistin und Lektorin tätig.

porträt

Kurt Diemberger – eine Bergsteigerlegende

Kurt Diemberger (geb. 1932 in Villach) ist neben Hermann Buhl der einzige Alpinist, der zwei Achttausender (Broad Peak und Dhaulagiri) erstbestiegen hat. Seine Karriere ist beispiellos: Das Betriebswirtschaftsstudium schließt er mit dem Diplomkaufmann und -Handelslehrer ab, er arbeitet als Lehrer, wird nebenbei Bergführer, dann mehrfach prämiertes Filmemacher und

Buchautor. Für sein außergewöhnliches alpinistisches Lebenswerk mit schwersten Unternehmungen in den Alpen, im Himalaja, in Grönland und Südamerika erhält Diemberger im Jahr 2013 den „Piolet d'Or“. Außerdem ist er Ehrenpräsident der Umweltorganisation Mountain Wilderness International und kämpft für die Erhaltung der Wildnis in den Bergen der Welt.



Als begehrter Vortragsredner (übrigens in Deutsch, Englisch, Italienisch, Französisch und Spanisch, sogar ein wenig Katalanisch) ist er immer noch viel unterwegs. Wer ihm mit seiner lebendigen Sprache zuhört, macht ein Wechselbad der Emotionen durch – manchmal möchte man ob der Tragik der geschilderten Ereignisse fast weinen, an anderer Stelle herzlich lachen, zum Beispiel wenn er erzählt, dass er sich vor den Expeditionen immer eine ordentliche Wampe angegessen hat, weil das Fett ja dann doch wieder schnell dahinschmilzt ... Diembergers blit-

zende Augen zeigen, dass sein Feuer und seine Leidenschaft für die Berge noch lange nicht erloschen sind. Er erwähnt, wie er der polnischen Bergsteigerin Wanda Rutkiewicz am Südsattel zum Everest seinen Schlafsack gab, was für ihn selbst „eine frische Nacht auf 8000 Metern bedeutete“, Wanda aber den Gipfelsieg ermöglichte. In seinem Buch „K2 – Traum und Schicksal“ beschreibt er die besondere Berg-Partnerschaft mit Julie Tullis: „Alles haben wir miteinander geteilt auf dieser Expedition, haben die Lasten gemeinsam geschleppt, den Film zusammen gedreht, davon geträumt, wenn alles gutginge, hier oben zu zweit in die Direttissima einzusteigen [...] oder doch wenigstens einer dem anderen den Gipfel zu ermöglichen.“ Der eigene Verzicht auf den Gipfel trägt also unter Umständen zum Gipfelerfolg des anderen bei – schöner ist es allemal, wenn die Berg-Partnerschaft gemeinsam ihr Ziel erreicht!

zende Augen zeigen, dass sein Feuer und seine Leidenschaft für die Berge noch lange nicht erloschen sind. Er erwähnt, wie er der polnischen Bergsteigerin Wanda Rutkiewicz am Südsattel zum Everest seinen Schlafsack gab, was für ihn selbst „eine frische Nacht auf 8000 Metern bedeutete“, Wanda aber den Gipfelsieg ermöglichte. In seinem Buch „K2 – Traum und Schicksal“ beschreibt er die besondere Berg-Partnerschaft mit Julie Tullis: „Alles haben wir miteinander geteilt auf dieser Expedition, haben die Lasten gemeinsam geschleppt, den Film zusammen gedreht, davon geträumt, wenn alles gutginge, hier oben zu zweit in die Direttissima einzusteigen [...] oder doch wenigstens einer dem anderen den Gipfel zu ermöglichen.“ Der eigene Verzicht auf den Gipfel trägt also unter Umständen zum Gipfelerfolg des anderen bei – schöner ist es allemal, wenn die Berg-Partnerschaft gemeinsam ihr Ziel erreicht!



Eins sein mit dem Berg

Das Paramo Enduro Jacket verbindet ein bergspezifisches Design mit hochwertigen Materialien ohne umweltschädliche PFCs.



Die einzigartige Nikwax Analogy® Materialtechnologie trotzt zuverlässig jedem Wetter und reguliert Feuchtigkeit besser als Membrantextilien.

Funktionale Details wie ein innovatives Ventilationssystem und ein Helm- und Klettergurt-kompatibles Design sorgen dafür, dass Sie sich ganz und gar auf den Berg konzentrieren können.

Erfahren Sie mehr über das Enduro Jacket und die Nikwax Analogy Materialtechnologie auf www.paramo-clothing.de/alpinwelt

Men's Enduro Jacket

Helm- und Klettergurt-kompatibles Design

Effektives Ventilationssystem

Stretch-Einsätze



PFC-frei



Fair produziert



Recyclbar